



LITERATUR-PERFORMANCE

in der Ausstellung „Vom Schmerz“
in den Brückentürmen, Erpel.

Subjektiver Rundgang 2 von 2
[Christian Padberg]

8. und 16. Oktober 2011

¹⁶ Jetzt aber zerfließt meine Seele in mir, und Tage des Elends haben mich ergriffen.

¹⁷ Des Nachts bohrt es in meinem Gebein, und die Schmerzen, die an mir nagen, schlafen nicht.

¹⁸ Mit aller Gewalt wir mein Kleid entstellt, wie der Kragen meines Hemdes würgt es mich.

¹⁹ Man hat mich in den Dreck geworfen, dass ich gleich bin dem Staub und der Asche.

²⁰ Ich schreie zu dir, aber du antwortest nicht; ich stehe da, aber du achtest nicht auf mich.



Das Zahnweh, subjektiv genommen,
ist ohne Zweifel unwillkommen.
Doch hat's die gute Eigenschaft,
dass sich dabei die Lebenskraft,
die man nach außen oft verschwendet,
auf einen Punkt nach innen wendet
und hier energisch konzentriert.
Kaum wird der erste Stich verspürt,
kaum fühlt man das bekannte Bohren,
das Rucken, Zucken und Rumoren,
und aus ist's mit der Weltgeschichte.
Vergessen sind die Kursberichte,
die Steuern und das Einmaleins.
Kurz, jede Form gewohnten Seins,
die sonst real erscheint und wichtig,
wird plötzlich wesenlos und nichtig.
Ja, selbst die alte Liebe rostet.
Man weiß nicht, was die Butter kostet.
Denn einzig in der engen Höhle
des Backenzahnes weilt die Seele,
und unter Toben und Gesaus
reift der Entschluss: Er muss heraus.

Wilhelm Busch



Donnerstag, 14. Mai 1942

[...] Frau Ida Kreidl, die ich auf dem Einkaufsweg traf, berichtete die neueste Verordnung, gab sie uns dann im jüdischen Gemeindeblatt zu lesen: Sternjuden und jedem, der mit ihnen zusammenwohnt, ist mit sofortiger Wirkung das Halten von Haustieren (Hunden, Katzen, Vögeln) verboten, die Tiere dürfen auch nicht in fremde Pflege gegeben werden. Das ist das Todesurteil für Muschel, den wir über elf Jahre gehabt und an dem Eva sehr hängt. Er soll morgen zum Tierarzt geschafft werden, damit ihm die Angst des Abgeholtwerdens und gemeinsamer Tötung erspart bleibt. Welch eine niedrige und abgefeimte Grausamkeit gegen die paar Juden. Es ist mir um Evas willen sehr bitter zumute. Wir haben uns so oft gesagt: Der erhobene Katerschwanz ist unsere Flagge, wir streichen sie nicht, wir behalten die Nasen hoch, wir bringen das Tier durch und zum Siegesfest bekommt der Muschel „Schnitzel vom Kamm“ (dem feinsten Kalbschlächter hier).

18. Mai, Montag vormittag

Das bevorstehende Ende Muschels lastet schwer – ich wollte, es wäre überstanden ... [...] Und das Ende des Katers ist nur ein besonders schlimmer Schock unter der Menge der täglich wachsenden Bedrängnisse. [...]

18. Mai, abends

Wäre nur erst die Kateraffäre beendet. Ein anderer mag das lächerlich oder gar unsittlich finden, wo so viele um ihre Angehörigen leiden. Aber ich sehe doch, wie die Sache Eva mitnimmt. Muschel wird gehätschelt, er hat als Henkersmahlzeit Kalbsfleisch bekommen, wie im Frieden – bin ich grausam, wenn ich im geheimen anmerke: 450 Gramm – wo 600 Gramm die Wochenration für zwei Personen bedeuten? Bin ich grausam, wenn ich wünsche, die Moriturstage wären vorüber? Eva sagte heute: „Das Tierchen spielt herum, ist vergnügt und weiß nicht, dass es morgen stirbt.“ – Ob es jemanden gibt, der vielleicht von uns weiß: Morgen sterben sie? [...]

19. Mai, Dienstag gegen Abend

Muschel ist tot. Schon vorige Woche hatte Eva Erkundigung eingezogen. In der Grunaer Straße hat jemand die Praxis des guten Dr. Groß übernommen, der unseren Kater kastriert und Nickelchen getötet hat und im vorigen Jahr mit höchstens fünfzig Jahren am Herzschlag starb. Wir schwankten tagelang. Heute kamen Nachrichten, es sei ein Ablieferungsbefehl der Gemeinde unterwegs, nach dessen Empfang ich nicht mehr das Recht haben würde, selber über das Tier zu verfügen. Wir schwankten bis vier Uhr – um fünf endete die Sprechstunde des Mannes. Wenn nicht gerade bis morgen das Regime zusammenbrach, mussten wir den Kater einem grausameren Tod aussetzen oder mich in dringende Gefahr bringen. (Ein wenig gefährlich für mich ist schon die heutige Tötung.) Ich überließ die Entscheidung Eva. Sie trug das Tier in dem nun schon traditionellen Katzenkarton fort, sie war dann bei der Tötung, die in einer raschen Narkose geschah, anwesend – das Tier hat nicht gelitten. Aber sie leidet. [...]

22. Mai, Freitag vormittag

Evas Verstörtheit über Muschel will sich nicht geben, und auch mich verfolgt das arme Tier. Ich lese, um Eva zu helfen, sehr viel vor, in der Nacht, am frühen Morgen, zu jeder Zeit.



Meier, machense mal'n
Jedicht auf „Schmerz“

[Gesungen:]

Ich trage gern im März
vom Nacken bis zum Sterz
den flauschig, kuschlig Nerzen,
der wärmt wir schön dem Herzen.

Ich zünd' mir an die Kerze,
sing' Quinte Quart und Terze,
vergeh in meiner brunst'gen Seel'
zu dir in Liebesschmerz.



**ICH HALTE DAS NICHT
MEHR AUS! ICH BIN
TO-TAL AM ENDE!
ICH KANN EINFACH
NICHT MEHR. ES MUSS
JETZT SCHLUSS SEIN.
SCHLUSS. SCHLUSS.
SCHLUSS. WENN DU
JETZT NICHT SO-FORT
DEIN VERDAMMTES
SCHEISS ZIMMER AUF-
RAUMST, UND ZWAR
TIPPITOPPIFLOTTI,
DANN WERD' ICH
WIRKLICH BOSE!**



Mögliche Nebenwirkungen sind gemäß ihrer geschätzten Häufigkeit aufgeführt, wobei die häufigsten zuerst genannt werden:

Schläfrigkeit, Dämpfung (Sedierung), Müdigkeit und/oder Mattigkeit am Tage, verlängerte Reaktionszeit, Konzentrationsstörungen, Schwindelgefühl, Kopfschmerzen, zeitlich begrenzte Gedächtnislücken nach Einnahme, Gang- und Bewegungsstörungen (Ataxie), Verwirrtheit, Niedergeschlagenheit, Zu- oder Abnahme des sexuellen Verlangens, Blutdrucksenkung.

Weniger häufig wurden beobachtet:

Leichte Übelkeit, Mundtrockenheit, Appetitsteigerung oder -abnahme, Leberstörungen einschließlich Gelbsucht, Hautreaktionen, Verstärkung depressiver Erscheinungen bei Patienten mit depressiver Verstimmung, Abhängigkeitsentwicklung, Entzugserscheinungen, paradoxe Reaktionen (Wirkungsumkehr), Muskelschwäche, Atemdämpfung bei bestehender Atemnot durch verengte Atemwege und bei Patienten mit Hirnschädigung, Verminderung der weißen Blutkörperchen.

Die Gefahr des Auftretens von Nebenwirkungen ist bei älteren Patienten größer. Wegen der möglichen muskelschlaffenden Wirkung ist Vorsicht (Sturzgefahr) geboten.

Bei Auftreten vorübergehender Störungen wie verlangsamtes oder undeutliches Sprechen (Artikulationsstörungen), Sehstörungen (Doppelbilder, verschwommenes Sehen, Augenzittern), Bewegungs- und Gangunsicherheit sollte nach Rücksprache mit dem Arzt die Dosis vermindert werden.

Benzodiazepine können zeitlich begrenzte Gedächtnislücken verursachen. Das bedeutet, dass sich der Patient z. B. an Handlungen, die er nach der Medikamenteneinnahme ausgeführt hat, später nicht mehr erinnern kann. Dieses Risiko steigt mit der Höhe der Dosierung und kann durch eine ausreichend lange ununterbrochene Schlafdauer (7-8 Stunden) verringert werden.

Weiterhin können psychische Reaktionen (z. B. Halluzinationen, Alpträume, Psychosen, unangemessenes Verhalten und andere Verhaltensstörungen) sowie sogenannte „paradoxe Reaktionen“ (z. B. Unruhe, Reizbarkeit, Aggressivität, akute Erregungszustände statt Beruhigung, Angst, Wut, Neigung zum Selbstmord, Muskelkrämpfe und Schlafstörungen) insbesondere bei älteren Patienten oder Kindern auftreten. In solchen Fällen sollte der Arzt die Behandlung mit diesem Präparat beenden.

Oxazepam besitzt ein primäres Abhängigkeitspotenzial. Bereits bei täglicher Einnahme über wenige Wochen ist die Gefahr einer Abhängigkeitsentwicklung (Sucht) gegeben.

Durch plötzliches Absetzen der Therapie nach längerer täglicher Anwendung können Absetzerscheinungen wie Schlafstörungen und vermehrtes Träumen auftreten. Angst, Spannungszustände sowie Erregung und innere Unruhe können sich vorübergehend verstärkt wieder einstellen. Das Erscheinungsbild kann sich in Zittern und Schwitzen äußern und sich bis zu bedrohlichen körperlichen und seelischen Reaktionen, wie Realitätsverlust, Persönlichkeitsstörungen, Überempfindlichkeit gegenüber Licht, Geräuschen und körperlichem Kontakt, Taubheit und Missempfindungen in den Extremitäten, Halluzinationen oder epileptische Anfälle steigern. Daher ist die Behandlung ausschleichend zu beenden.

Obwohl folgende Nebenwirkungen bisher nicht für Oxazepam berichtet wurden, sind sie unter ähnlichen Wirkstoffen aufgetreten: Zyklusstörungen, Blutbildveränderungen einschließlich weitgehendes bis völliges Fehlen weißer Blutkörperchen, Unvermögen Harn und Stuhl zurückzuhalten (Inkontinenz), körperliche und geistige Regungslosigkeit, Orientierungsstörungen, Fieber und gesteigertes Hochgefühl (Euphorie). Vorübergehende Gedächtnisstörungen sind nach der Anwendung von Benzodiazepinen beobachtet worden.

Informieren Sie bitte Ihren Arzt oder Apotheker, wenn eine der aufgeführten Nebenwirkungen Sie erheblich beeinträchtigt oder wenn Sie Nebenwirkungen bemerken, die nicht in dieser Gebrauchsinformation angegeben sind.

Adumbran romg



[Das Märchen vom König Blaubart] Dicht an einem großen Walde lebte ein alter Mann, der hatte drei Söhne und zwei Töchter; die saßen einstmals beisammen und dachten eben an nichts, als plötzlich ein prächtiger Wagen angefahren kam und vor ihrem Hause still hielt. Dann stieg ein vornehmer Herr aus dem Wagen, trat in das Haus und unterhielt sich mit dem Vater und seinen Töchtern, und weil ihm die eine, welche die jüngste war, überaus wohl gefiel, so bat er den Vater, daß er sie ihm zur Gemahlin geben möchte. – Dem Vater schien das eine sehr gute Heirath, und er hatte schon lange gewünscht, daß seine Töchter noch bei seinen Lebzeiten versorgt sein möchten. Allein die Tochter konnte sich nicht entschließen, ja zu sagen. Der fremde Ritter nämlich hatte einen ganz blauen Bart, und vor dem hatte sie ein Grauen und es ward ihr unheimlich zu Muth, so oft sie ihn ansah. – Sie gieng zu ihren Brüdern, die tapfere Ritter waren, und fragte diese um Rath. Die Brüder aber meinten, sie solle den Blaubart nur nehmen, und schenken ihr ein Pfeifein und sagten: „wenn Dir irgend ein Leid zugefügt werden sollte, so blas nur in diese Pfeife hinein! dann wollen wir Dir schon zu Hülfe kommen.“ So ließ sie sich denn bereden und ward die Frau des fremden Mannes, bewirkte es aber, daß ihre Schwester sie begleiten durfte, als der König Blaubart sie zu seinem Schloße führte.

Als die junge Gemahlin dort ankam, herrschte großer Jubel im ganzen Schloße und auch der König Blaubart war ganz vergnügt. Das gieng etwa vier Wochen lang so fort; da wollte er verreisen und übergab seiner Gemahlin alle Schlüssel des Schloßes und sagte: „Du darfst überall im ganzen Schloße umher gehen und aufschließen und besehen, was Du willst; nur die eine Thür, zu welcher dieser kleine goldene Schlüssel gehört, die darfst Du, so dein Leben Dir lieb ist, nicht aufschließen!“ O nein, sie wollte diese Thür auch gewiß nicht öffnen, sagte sie. – Als aber der König eine Weile fort war, hatte sie keine Ruhe mehr und dachte beständig daran, was wohl in der Kammer sein möchte, die er ihr verboten hatte, und war schon im Begriff, sie aufzuschließen; da kam aber ihre Schwester dazu und hielt sie noch davon zurück. Allein am Morgen des vierten Tags konnte sie es nicht mehr über's Herz bringen und schlich sich heimlich mit dem Schlüssel hin und steckte ihn in das Schloß und öffnete die Thüre. Aber wie entsetzte sie sich da, als das ganze Zimmer voller Leichen lag, und das waren lauter Weiber. Sie wollte zwar die Thür sogleich wieder zuschlagen; allein der Schlüssel fiel heraus und in's Blut. Nun hob sie ihn schnell auf, aber er hatte Blutflecken, und wie viel sie ihn auch reiben und putzen mochte, die Flecken waren nicht mehr wegzubringen. Da gieng sie zu ihrer Schwester und klagte und jammerte.

Als endlich König Blaubart von der Reise zurückkehrte, erkundigte er sich sogleich nach dem goldenen Schlüssel; wie er aber die Blutflecken daran sah, sagte er: „Weib, warum hast Du auf meine Warnung nicht gehört? deine Stunde hat jetzt geschlagen; bereite Dich vor zum Sterben! denn Du bist in dem verbotenen Zimmer gewesen.“

Da gieng sie weinend zu ihrer Schwester, die oben im Schloß wohnte, und während sie derselben ihr Unglück klagte, gedachte die Schwester der Pfeife, die sie von den Brüdern bekommen hatte und sprach: „gib mir doch die Pfeife! ich will unsern Brüdern ein Zeichen geben; vielleicht, daß sie Dir noch helfen können.“ Und sie blies dreimal in die Pfeife hinein, daß es einen hellen Klang gab, davon die Wälder sich regten und bewegten.

Nach einer Stunde aber hörten sie den Blaubart, wie er rasselnd die Stiege herauf kam, um seine Gemahlin zu holen und zu schlachten. „Ach Gott, ach Gott! rief sie aus, kommen denn meine Brüder nicht?“ und eilte zur Thür und verschloß sie und hielt sie aus Angst selbst noch zu. Da pochte der Blaubart und schrie, sie sollten ihm aufmachen, und als sie das nicht thaten, versuchte er's, die Thür zu erbrechen. „Ach Schwester, Schwester, kommen denn meine Brüder nicht?“ sprach sie zur Schwester; die stand am Fenster und guckte in die Weite hinaus und sagte: „ich sehe noch Niemand!“ Unterdessen zertrümmerte Blaubart die Thüre immer weiter und wie er beinah so weit war, daß er durch die Oeffnung hätte eindringen können, da sprenghen plötzlich drei Ritter vor das Schloß und die Schwester rief aus dem Fenster, was sie nur konnte: „Hülfe! Hülfe!“ und winkte ihren Brüdern zu. Die stürmten auch alsbald die Treppe hinauf, wo sie den Hülfeschrei der Schwester gehört hatten, und als sie hier den König Blaubart mit dem Schwerte in der Hand vor der erbrochenen Thüre antrafen und drinnen das Geschrei der Schwester vernahmen, da merkten sie sogleich, was er im Sinn führte, und stießen ihm schnell den Degen durch die Brust, daß er todt war.

Als die Brüder darauf erfuhren, was der gottlose König ihrer Schwester hatte anthun wollen und daß er schon so viele Frauen umgebracht, da zerstörten sie sein Schloß, so daß kein Stein auf dem andern blieb, und nahmen alle Schätze mit fort und führten vergnügt ihre Schwestern wieder in das Haus ihres Vaters.



Carpaccio di Manzo con funghi e grana

Sie waschen das Rinderfilet und tupfen es mit Küchenpapier trocken. Dann wickeln Sie es in Frischhaltefolie und lassen es im Tiefkühler anfrieren.

Nach ca. einer Stunde nehmen Sie das Filetstück heraus und schneiden es mit einem sehr scharfen Messer (noch besser mit einer Aufschnittmaschine) quer zur Faser in sehr dünne Scheiben. Zwischen zwei Lagen Frischhaltefolie sollten Sie die Filetscheiben danach vorsichtig mit der Hand noch etwas flach drücken.

Bepinseln Sie nun zwei Teller mit je einem Esslöffel Olivenöl und richten Sie die Filetscheiben kreisförmig so darauf an, dass sie sich etwas überlappen.

Zwei schöne Champignons werden geputzt, die Stielansätze großzügig mit einem Messer gekürzt und die Köpfe mit einem Pinsel oder feuchten Küchentuch gesäubert. Sodann in feine Scheiben geschnitten und auf dem Rinderfilet angerichtet.

Den Parmesan hobeln Sie vorsichtig mit einem Sparschäler in feine Späne und verteilen ihn ebenfalls auf dem Rinder-Carpaccio.

Beträufeln Sie den Teller nun mit dem restlichen Olivenöl und Zitronensaft und bestreuen Sie das Ganze mit grob im Mörser zerkleinerten Pfefferkörnern und etwas Salz. Zupfen Sie die gewaschenen und trockengeschüttelten Basilikum Blätter von den Stielen und verteilen Sie sie auf dem Carpaccio.

Dazu reichen Sie ofenwarmes italienisches Weißbrot.



[Shylock:] Signor Antonio, viel und oftermals habt Ihr auf dem Rialto mich geschmäht. Um meine Gelder und um meine Zinsen; Stets trug ich's mit geduldgem Achselzucken, denn Dulden ist das Erbteil unsers Stamms.

Ihr scheltet mich abtrünnig, einen Bluthund, und speit auf meinen jüdischen Rock, bloß weil ich nutze, was mein eigen ist. Gut denn, nun zeigt es sich, dass Ihr mich braucht.

Da habt Ihr's; Ihr kommt zu mir, und Ihr sprecht: „Shylock, wir wünschten Gelder.“ So sprecht Ihr, der mir den Auswurf auf den Bart geleert und mich getreten, wie Ihr von der Schwelle den fremden Hund stoßt – Geld ist Eur Begehren.

Wie sollt ich sprechen nun? Sollt ich nicht sprechen: „Hat ein Hund Geld? Ist's möglich, dass ein Spitz 3.000 Dukaten leihen kann?“ oder soll ich mich bücken und in eines Schuldners Ton, demütig wispernd, mit verhaltne Odem, so sprechen:

„Schöner Herr, am letzten Mittwoch spiet Ihr mich an; Ihr tratet mich den Tag; ein andermal hießt Ihr mich einen Hund; Für diese Höflichkeiten will ich Euch die und die Gelder leihen.“

[...]

Und diese Liebe will ich Euch erweisen.

Geht mit mir zum Notarius, da zeichnet mir Eure Schuldverschreibung; und zum Spass, wenn Ihr mir nicht auf den bestimmten Tag, an dem bestimmten Ort die und die Summe, wie der Vertrag nun lautet, wiederzahlt:

Lasst uns ein volles Pfund von Eurem Fleisch zur Busse setzen, das ich schneiden dürfe aus welchem Teil von Eurem Leib ich will.



Der am Boden ist ein Rekrut. Seine Hüfte ist blutverschmiert; er ist so erschöpft, dass ich nach meiner Feldflasche greife, in der ich Rum und Tee habe. Kat hält meine Hand zurück und beugt sich über ihn: „Wo hat’s dich erwischt, Kamrad?“

Er bewegt die Augen; er ist zu schwach zum Antworten. Wir schneiden vorsichtig die Hose auf. Er stöhnt. [...]

Wenn er einen Bauchschuss hat, darf er nichts trinken. Er hat nichts erbrochen, das ist günstig. Wir legen die Hüfte bloß. Sie ist ein einziger Fleischbrei mit Knochensplintern. Das Gelenk ist getroffen. Dieser Junge wird nie mehr gehen können.

Ich wische ihm den befeuchteten Finger über die Schläfe und gebe ihm einen Schluck. In seine Augen kommt Bewegung. Jetzt erst sehen wir, dass auch der rechte Arm blutet. [...]

Kat hat inzwischen aus den Taschen eines Toten noch ein Päckchen Verbandstoff geholt, das wir vorsichtig an die Wunde schieben. Ich sage dem Jungen, der uns unverwandt ansieht: „Wir holen eine Bahre.“

Da öffnet er den Mund und flüstert: „Hierbleiben –“

Kat sagt: „Wir kommen ja gleich wieder. Wir holen für dich eine Bahre.“

Man kann nicht erkennen, ob er verstanden hat; er wimmert wie ein Kind hinter uns her: „Nicht weggehen –“

Kat sieht sich um und flüstert: „Sollte man da nicht einfach einen Revolver nehmen, damit es aufhört?“

aus: Erich Maria Remarque, „Im Westen nichts Neues“



In einer geeigneten Startpackung der Spur H0, wie sie anlässlich des 125-jährigen Jubiläums des Gotthardtunnels erschienen ist, gibt es die Elektrolokomotive Krokodil der Serie Ce 6/8 III gemeinsam mit einer Elektrolokomotive Serie Ae 6/6 „Luzern“, einem gedeckten Güterwagen J3, einem gedeckten Güterwagen K3, einem Drehschemelwagen-Paar N2 und dem Weinfasswagen „Egli“, dazu drei Leichtstahlwagen (Typ A mit 3 Abteilen 1. Klasse, Typ B mit 2 Abteilen 2. Klasse und Typ B mit 3 Abteilen 2. Klasse). Eingesetzt wurde der Zug auf der Gotthard-Strecke um 1955. Beide Lokomotiven sind hier mit dem Digital-Decoder mfx, geregeltem Hochleistungsantrieb (bei der „Luzern“ der Antrieb c90, beim Krokodil C-Sinus kompakt) und Geräuschgenerator ausgestattet. Spitzensignal und verschiedene Betriebsgeräusche sowie Anfahr- und Bremsverzögerung sind schaltbar.

Die Gesamtlänge des Güterzugs beträgt 82 Zentimeter. Die Personenwagen sind vorbereitet für stromführende Kupplungen 7319 oder 72020, Schleifer 73405 und Innenbeleuchtung 73400 (zweimal je Wagen). Die Länge des Personenzugs beträgt 99,5 cm. Zur Ausführung gehören eine große C-Gleis-Anlage mit 47 Gleisen und zwei schlanken Weichen mit Elektroantrieb und Decoder, eine Märklin Systems Zentraleinheit Central Station, ein Transformator 60 VA zur Stromversorgung von Zentraleinheit und Zubehör – und sinnvollerweise gehören auch ausführliche Aufbau- und Betriebsanleitungen dazu.



When the demon Kala Rahu stole the water of immortality from the gods, the sun and the moon saw him. When they told Vishnu, he sent a lightning bolt to cut off Kala Rahu's head. Kala Rahu was just about to drink the elixir when he was cut in two. He had the water in his mouth. So his head became immortal and his body died. Now he chases the sun and the moon, and when he catches them he eats them. But he has no body and when he swallows, they just come out again and get away.

Die Balineser schlagen noch heute bei Sonnenfinsternis Töpfe und Pfannen gegeneinander, um Kala Rahu zu erschrecken.



Kovi Kouano: »Was haben wir zu verlieren? Ob wir dort sterben oder hier, das ist doch gleich. Wenn Gott will, dass ich sterbe, dann sterbe ich, und wenn er es nicht will, dann werde ich leben.«

Wolfgang Schäuble, CDU, damals Bundesinnenminister: »Wer in Not ist und Flüchtling ist, wird, hat einen Anspruch auf Aufnahme, und wer auf hoher See ist, wird nicht zurückgeschickt, sondern es gelten die Regeln der Genfer Konvention.«

Tako: »Nach Fünf Tagen, als wir nur noch 230 Kilometer vor uns hatten, kam ein Polizeischiff. Die haben uns gesagt, wir sollen umdrehen. Aber wir wussten dass wir dazu nicht mehr genug Treibstoff hatten. Das wollten sie gar nicht hören.

Dem: »Wir hatten nur noch drei Tage zu fahren, da hat uns ein Polizeischiff aufgehalten. Sie wollten uns kein Wasser geben. Sie haben gedroht, unser Boot zu zerstören, wenn wir nicht sofort umkehren. Wir waren fast verdurstet und hatten auch Leichen an Bord. Trotzdem mussten wir zurück nach Senegal.«

Gil Arias-Fernandez, Vize-Direktor FRONTEX: »Die deutsche Beteiligung an den Einsätzen im Mittelmeer ist recht intensiv. Das finden wir gut. Die Informationen, die sie uns geben sind hilfreich, weil wir dann wissen, wo ein Boot in welche Richtung fährt, auf dem möglicherweise illegale Migranten sind.«



Abend
1664
Kupferstich

Abend

Der schnelle Tag ist hin
die Nacht schwingt ihre Fahn
Und führt die Sternen auf.
Der Menschen müde Scharen
verlassen Feld und Werk.
Wo Tier und Vögel waren,
traurt jetzt die Einsamkeit.
Wie ist die Zeit vertan!

Der Port naht mehr und mehr
sich zu der Glieder Kahn.
Gleich wie dies Licht verfiel
so wird in wenig Jahren
Ich, du, und was man hat
und was man sieht, hinfahren.
Dies Leben kömmt mir vor
als eine renne Bahn.

Laß höchster Gott mich doch
nicht auf dem Laufplatz gleiten
Laß mich nicht ach, nicht Pracht,
nicht Lust, nicht Angst verleiten.

Dein ewig heller Glanz sei vor
und neben mir
Laß, wenn der müde Leib entschläft,
die Seele wachen
Und wenn der letzte Tag
wird mit mir Abend machen,
so reiß mich aus dem Tal
der Finsternis zu Dir.

Andreas Gryphius, 1616–1664

© Christian Padberg | 2011